

Regierung, des Klerus, des Fürstenhauses, allgemein aus Vertretern der öffentlichen Ämter bestand.

2.4.6.

FAMILIE, FREIZEIT UND VEREINE

In Liechtenstein gab es 1980 bei 27'700 Einwohnern 5883 Familienhaushaltungen. Darunter versteht das Statistische Amt «Haushaltungen, die wenigstens die Familie des Haushaltungsvorstandes umfassen. Als Familie gilt ein Ehepaar (Vorstand mit Ehepartner) oder ein Aszendenz-Deszendenzverhältnis 1. Grades (Vorstand mit Kind; Vorstand mit Vater, Mutter)» (Volkszählung 1980, S. 8). In diesen Familien lebten 21'200 Personen. Über die Muttersprache oder die ehemalige Staatsbürgerschaft der Ehegattinnen und Ehegatten konnte weder das Statistische Amt noch die Einwohnerkontrolle der Gemeinden Auskunft geben. Leider gibt es in den Statistischen Jahrbüchern keine konkreteren Angaben über die Dialektsprecher in Liechtenstein. Annäherungen über die Zahl der Mundartsprecher in den Familien erhält man über Hochrechnungen. Von 12'600 verheirateten Personen waren ca. 70 Prozent Liechtensteiner Mundartsprecher (vgl. S. 154 f).

Wie in den bisherigen Kapiteln bereits aufgezeigt wurde, gibt es nur wenige Faktoren, die einen Mundartsprecher dazu bewegen, Hochdeutsch zu sprechen. Die Familie, die Freizeit und zum grössten Teil auch die Vereine summieren all jene Bedingungen auf sich, die für den mundartlichen Sprachgebrauch Voraussetzung sind: familiäre, private Situierung, alltäglicher, spontaner, einfacher Gesprächsgegenstand sowie vorhandene Dialektkompetenz. Unsere Untersuchung hat gezeigt, dass im familiären Bereich nur dann Hochdeutsch gesprochen wird, wenn der Kommunikationspartner die Mundart nicht versteht. So bei Besuchen aus Deutschland oder bei Fremdsprachigen, die nur Standard sprechen. Inwieweit der Sozialstatus der Sprecher auch in Liechtenstein einen Einfluss auf die Variantenwahl hat, wie dies in Deutschland und

Österreich der Fall ist,³² wurde nicht untersucht. Es ist schon mehrmals betont worden, dass sich Liechtenstein, was die Sprachpragmatik anbetrifft, zur Schweiz stellt. «Mundart wird erstens ausnahmslos von allen sozialen Schichten gesprochen; zweitens reicht ihr Geltungsbereich im pragmatischen Sinne weit über den irgendeiner in Deutschland gesprochenen Mundart hinaus. Sie ist nicht nur die Sprache des familiären Umgangs, sondern auch die weitere Bereiche des öffentlichen Lebens» (Ris 1973, S. 35). Und dennoch wurde in Vorgesprächen und durch teilnehmende Beobachtung festgestellt, dass im Sprachkontakt mit Personen aus dem süddeutschen oder österreichischen Raum, die eine mundartlich gefärbte Umgangssprache sprechen, auch von Liechtensteinern diese Umgangssprache oder das Hochdeutsch gewählt wird, auch wenn bekannt ist, dass der Gesprächspartner die Mundart des Landes versteht. Es muss hier festgehalten werden, dass dies die Ausnahme ist, die die Regel bestätigt. In Gesprächen, in denen wir den Gründen für diesen atypischen Sprachgebrauch nachgingen, wurde immer wieder geäußert, es seien sozial Bessergestellte, oder solche, die es gerne wären, die Hochdeutsch sprechen. Es gäbe eben auch solche, für die das Standarddeutsch mehr Prestige besitze als die Mundart.

Demzufolge wurde versucht, die Untersuchung des Sprachgebrauchs in der Familie so anzulegen, dass die Redeterminante der Schichtzugehörigkeit in die Analyse miteinbezogen wurde. Eine Schichtung im klassischen Sinn (Unter-, Mittel- und Oberschicht) fällt schwer, weil in Liechtenstein die Oberschicht, vertreten durch ein starkes Bürgertum, durch Industriemagnaten, einen hohen Klerus, eine bedeutende Regierungskaste oder durch reiche Financiers, fehlte. Liechtenstein war bis Ende des Zweiten Weltkrieges ein armes Bauernland, das durch die Fürsten von Liechtenstein in Stellvertretung von Wien aus regiert wurde. Wohl gibt es heute Arbeitgeber und Arbeitnehmer, aber anderen Schichten müssen diese nicht angehören, zumal die Arbeitgeber grösstenteils Arbeiterkinder sind; zudem lässt der relative Wohlstand aller potentiell vorhandene Grenzen noch undeutlicher werden.